

Tiergestützte Intervention im Bereich Palliative Care und Hospiz- und Trauerbegleitung

Eine Broschüre mit Empfehlungen der Fachgruppe Palliative Care und Hospiz im Bundesverband Tiergestützte Interventionen.

Liebe:r Leser:in,

der Begriff „Klient:in“ in dieser Broschüre umfasst Gäst:in, Patient:in, Trauernde:r, Bewohner:in, Angehörige:r, Zugehörige:r.

Diese Broschüre wurde erstellt von Klaudia und Paulina Tiemeshen (Tiergestützte Intervention Tiemeshen, www.tiergestuetzte-intervention-tiemeshen.de), Dorothea Dapper (Institut für systemische & tiergestützte Therapie, www.istt-nrw.de), Stefanie Hagner (Alpakaleben GmbH, www.alpakaleben.de), Martina Hosse-Dolega (Trauerbegleitung Vergissmeinnicht, www.tipetit.de) und Regine Lorenz erstellt. (Stand März 2024)

Einleitung

*“Du zählst, weil Du bist.
Und du wirst bis zum letzten Augenblick deines Lebens eine Bedeutung haben”
(Cicely Saunders)*

Mit diesem Zitat von Cicely Saunders, der Begründerin der modernen Hospizbewegung, möchten wir Sie dazu einladen unsere Ausarbeitung zu lesen. Du zählst, weil Du bist - genau dies macht jeder Mensch - er zählt und dies, so wie er ist. Und er zählt auch, wenn er verstorben ist. Ganz gleich in welcher Lebenssituation er sich befindet.

Wenn Sie dieses Papier in der Hand halten, so geht es hier um Menschen, die eine lebensverkürzende Diagnose erhalten haben. Egal ob sie jung oder alt sind.

“Man muss bei sich selbst gewesen sein, um zu anderen hinausgehen zu können“, sagt der österreichisch - israelisch jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. Das heißt, für unseren Kontext sollten wichtige Fragen geklärt werden. Bevor Sie sich zu den Klient:innen auf den Weg machen, sollten Sie gut auf sich schauen.

Wieso möchte ich mich eigentlich mit meinem Tier/ meinen Tieren in diesem Bereich engagieren?

Welche Haltung habe ich zum Thema Sterben und Tod?

- Besitze ich die nötige Selbstreflexion und Selbstpflege?
- Gab es Berührungspunkte in meinem privaten Umfeld, die mich dazu animiert haben?
- Kann ich meine eigenen Grenzen benennen?

Diese Fragen stehen stellvertretend für weitere Fragen, welche angeschaut werden sollten, um eine persönliche Haltung zu entwickeln. Diese Haltung ist enorm wichtig, damit den betroffenen Menschen mit Echtheit und Offenheit begegnet werden kann. Wir möchten Mut machen, sich mit der Vielfalt dieser Thematik auseinanderzusetzen und Tiere in diesem Kontext gut und verantwortungsbewusst einzusetzen. Wir arbeiten im Hier und Jetzt, sind situativ flexibel und an den

individuellen Bedürfnissen der Klient:innen und ihren Angehörigen orientiert. Unser angestrebtes Ziel ist die Steigerung der individuellen Lebensqualität.

Die tiergestützte Arbeit in diesem Bereich ist so besonders, da sie im Spannungsfeld Leben und Tod stattfindet. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass der betroffene Mensch und seine Zugehörigen durch die Erkrankung einer existenziellen Krise ausgesetzt sind. Die Gesprächsführung im tierischen Einsatz hat einen hohen Stellenwert. Zudem sind die Termine meistens kurzfristig bzw. nicht lang im Voraus planbar und beanspruchen dadurch eine hohe zeitliche Flexibilität.

Was bedeutet Palliative Care?

Palliativmedizin, palliative Pflege, hospizliche Begleitung – all diese Begrifflichkeiten lassen sich unter dem Oberbegriff Palliative Care zusammenfassen und meinen einzelne Aspekte einer umfassenden Begleitung und Versorgung von Menschen am Lebensende. Die Weltgesundheitsorganisation definiert Palliative Care als den Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität von Patient (Erwachsene und Kinder) und ihren Familien, die mit Problemen konfrontiert sind, die mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung einhergehen, und zwar durch Vorbeugen und Lindern von Leiden, durch frühzeitiges Erkennen, Einschätzen und Behandeln von Schmerzen sowie anderer belastender Beschwerden körperlicher, psychosozialer und spiritueller Art. (WHO 2002) (Quelle:dhpv.de [20.07.2022])

Systemische Haltung

Wir leben alle von Beginn an bis zum letzten Tag unseres Lebens in sozialen Kontexten. Diese Systeme prägen und leiten uns in weiten Teilen. Dies können Familie, berufliche Rahmen, Freundeskreis, Schule, Kindergarten, private Interessen, uvm. sein. Als begleitende Personen kann es sehr hilfreich sein, diese Kontexte und damit verbundene individuelle Ressourcen und Kompetenzen unserer Klienten im Blick zu haben. Durch den Einsatz eines Tieres können neue Anreize entstehen, die sowohl Aktivierung, Beruhigung als auch Stabilisierung eines Klienten oder Zugehörigen ermöglichen können.

Unsere Körpersprache, Mimik, verbale und nonverbale Kommunikation, sowie die des eingesetzten Tieres haben nachgewiesener Weise Einfluss auf das Erleben von Klient:innen und Zugehörigen. Unsere ganzheitliche, achtsame Haltung ist stets bedeutsam und immer unter "Beobachtung" der Klient:innen. Daher ist es sehr wichtig, authentisch zu sein.

Eine professionelle Haltung entwickelt sich auch durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, dem Erkennen und ggf. verändern eigener Muster, durch Selbsterfahrung und Aus- und Weiterbildung. Diese Weiterentwicklung ist Grundlage einer wertschätzenden Haltung gegenüber Klient:innen, Zugehörigen und unseren Tieren, sodass wir Prozesse einfühlsam begleiten können.

Wie kann ein Setting aussehen?

Wie für jeden Einsatz gilt auch hier die individuelle Vorbereitung und achtsame Wahl des einzelnen Tieres. Räumliche Grenzen vor Ort beeinflussen die Auswahl der Tierart. Die Genehmigung nach Paragraph 11 des Tierschutzgesetzes vom Veterinäramt ist selbstverständlich Voraussetzung.

a) Rituale

Rituale sind wichtige Stützen, um in unterschiedlichen Settings dem eingesetzten (Mensch-Tier-) Team Sicherheit zu geben.

Zur Vorbereitung zählen die Abstimmung und die Gegebenheiten vor Ort. Diese sollten im Erstkontakt persönlich, vor Ort, geklärt werden.

Kurz vor dem Besuch sollte telefonisch erfragt werden, ob die räumlichen und personellen Gegebenheiten aktuell verändert sind:

- Wie viel Platz ist vorhanden?
- Wird es im Außenbereich oder in Räumen stattfinden?
- Wie vielen Personen werden die Tiere begegnen?
- Sowie individuelle Fragestellungen.

Es wäre gut mit der Einrichtung zu besprechen, dass ein Hinweisschild an der Tür befestigt wird (z. B. "tierischer Besuch"), damit alle Anwesenden informiert sind und es nicht zu unerwarteten Besuchen kommt, z. B. Mitarbeiter:innen, die Angst vor Hunden haben, etc. ...

b) Rahmenbedingungen

In diesem Abschnitt wird erläutert, welche Rituale dem Tier im Setting helfen können, eine stressfreie Intervention zu erleben. Tierspezifische Grundbedürfnisse sollten im Setting Berücksichtigung finden.

Es gilt das hedonische Budget bzw. artspezifische Bedürfnisse zu beachten!

Fluchttiere, wie z. B. Alpakas und Meerschweinchen, sind für den tiergestützten mobilen Einsatz nur bedingt geeignet. Hier ist eine gute Vorbereitung auf das anstehende Setting zwingend notwendig. Kleinschrittig auf den mobilen Einsatz vorbereitet, können Fluchttiere aber eine wunderbar bereichernde Arbeit leisten.

Grundsätzlich ist es wichtig, die Tiere auf ihren Einsatz vorzubereiten. Zusätzlich gehört ein Training an spezielle Situationen dazu: Kennenlernen eines Rollstuhls, Pflegebetts, Infusionsständern, "piependen" Überwachungsgeräten, besonders riechende Desinfektionsmittel u. a.: Jedes eingesetzte Tier muss diese Gegenstände, Töne und Gerüche als nicht bedrohlich kennengelernt haben, so dass sie angstfrei auf den Menschen zugehen können, der sich in dieser Umgebung befindet.

Hier sollte auf die Rückmeldungen des Tieres geachtet werden: Wenn ein Tier zeigt, dass es nicht für den "Arbeits-Modus" bereit ist, sollte ein Alternativ-Konzept vorbereitet sein, um dem Tier dann benötigte Ruhezeit zu gönnen.

Grundsätzlich sollte die Fachkraft keines ihrer eingesetzten Tiere allein lassen!

Beispiel Hund

- Es gibt die Möglichkeit ein besonderes, individuelles Halstuch (mit dem Namen oder Logo) besticken zu lassen. Dieses, dem Hund vertraute Halstuch, bekommt er nur im Setting angezogen. Es verdeutlicht ihm, dass er sich jetzt im "Arbeitsmodus" befindet. Nach Beendigung des Settings ist es wichtig, den Hund wieder in den "Freizeitmodus" zu entlassen und ihm das Halstuch auszuziehen. Dieses Vorgehen ist auch mit einem Geschirr möglich.
- Ein weiteres Ritual, welches sich gut umsetzen lässt, ist ein Rückzugsort für den Hund. Hier könnte eine offene Falbox oder eine Decke eingesetzt werden, die dem Hund vertraut ist. Der Hund hat so die Möglichkeit, sich im Setting selbst zurückzuziehen oder bewusst von der Fachkraft an den Rückzugsort geschickt zu werden.
- Ebenfalls könnte ein Sitz- oder Liege Ritual eingeführt werden. Das bedeutet, die Intervention startet damit, dass der Hund auf der Decke im Zimmer liegt und sich zunächst kurz an die Situation gewöhnen kann, wenn z. B. ein Sauerstoffgerät brummt oder ein Infusionsständer im Zimmer steht.

Beispiel Alpakas

- Zur Vorbereitung der Alpakas auf das Setting ist eine Gewöhnung an den Menschen enorm wichtig. Hierzu zählt auch das Annähern und das Berührt werden durch den Menschen.
- Grundlagen sind Halfterfähigkeit der Alpakas, meist auch das Verladen der Tiere in einen Anhänger, um aufsuchend tätig sein zu können.
- Auch beim Alpaka können oben genannte Rituale eingesetzt werden, um den Tieren zu verdeutlichen, wann "Freizeit" und wann "Arbeit" angesagt ist. Auch hier kann ein Halstuch genutzt werden, häufig reicht jedoch schon das Anlegen des Halfters.
- Alpakas sind Fluchttiere, die sich von Natur aus nicht in geschlossenen Räumen aufhalten. Hier ist vor Ankunft mit den Tieren abzustimmen, ob das Zusammenkommen auch im Garten des Einsatzortes stattfinden kann, bzw. ob sich die Räume der zu besuchenden Personen im Erdgeschoss befinden und ein Blick auf die Terrasse oder Garten möglich ist.
- Als einen möglichen Rückzugsort für die Tiere bietet sich eine angrenzende Rasenfläche oder eine andere frei verfügbare Fläche an. Hier ist abzuklären, ob die Tiere auch grasen dürfen bzw. ob die Rasenfläche behandelt ist und für die Alpakas giftig sein könnte. Auf giftigen weiteren Pflanzenbewuchs ist ebenfalls zu achten, da die meisten typischen

Gartenpflanzen (Thuja, Kirschlorbeer, Eibe, Efeu,...) giftig sind. Ebenso ist zu organisieren, dass den Tieren Wasser angeboten wird und je nach Aufenthaltsdauer ebenfalls Heu.

Beispiel Meerschweinchen

- Die Gewöhnung der Meerschweinchen an eine Transportbox ist Voraussetzung. Hier sollte darauf geachtet werden, dass die Tiere die Box als einen Rückzugsort kennenlernen.
- Handkontakt und Berührungen der Meerschweinchen durch den Menschen sollten positiv verstärkt sein. Wichtiger Faktor: Zeit und Geduld investieren.
- Es sollten Rituale eingeführt werden, die den Meerschweinchen Sicherheit geben. Bsp.: Wer darf das Meerschweinchen aus der Box holen? Welche Umgebung muss im mobilen Setting geschaffen werden, damit sich die Meerschweinchen wohl fühlen?
- Wichtig: Gewöhnung an Bewegungen der Menschen.

Was muss der Mensch mitbringen?

1. Fachkraft-Weiterbildung im Bereich TGI
(ist bereits Voraussetzung für Mitgliedschaft im BTI)
2. Persönliche Kompetenzen
 - Kompetenzen der Gesprächsführung und des aktiven Zuhörens sind enorm wichtig!
 - Empathischer Umgang mit allen Beteiligten
 - "Im Hier und Jetzt sein", Achtsamkeit
 - Abgrenzung, Psychohygiene, Umgang mit Angst
 - Bereitschaft zur Selbstreflexion

Ausbildung im Bereich Palliative Care / Hospizbegleitung / Trauerbegleitung

Ausbildungen sollten einen großen Teil an Selbsterfahrung beinhalten, da wir uns ständig im Spannungsfeld des Todes aufhalten. Hier ist eine fundierte Selbsterfahrung notwendig. Zunächst sollte ich selbst eine "Haltung" zum Thema entwickeln.

Qualifizierungen

- a) **Qualifizierung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter** (orientiert am Celler-Modell)

Grundkurs: 9 Einheiten zu je 3 UE

Praxisphase: ca. 3 Monate

Vertiefungskurs: 9 Einheiten zu je 3 UE

In der Regel schulen Hospize ihre Ehrenamtlichen selbst. Nicht immer absolvieren Ehrenamtliche einen Hospizbegleiter-Kurs im o. g. zeitlichen Rahmen.

Auch der **ambulante Hospizdienst** orientiert sich häufig am Celler-Modell.

Die Qualifizierung umfasst zwischen 30 - 80 UE. Die Ehrenamtlichen erlangen eine Befähigung in Sterbebegleitung.

b) **Basisqualifizierung zur Trauerbegleitung im Ehrenamt**

Die Qualifizierung umfasst zwischen 80 - 120 UE.

Die Teilnehmer erlangen eine Basis-qualifikation in Trauerbegleitung (Ehrenamt).

Voraussetzung ist i. d. R. eine Qualifizierung zum Hospizbegleiter oder ein Befähigungskurs in Sterbebegleitung. Auch eine berufliche Tätigkeit im medizinischen, pädagogischen, pflegerischen, seelsorgenden Bereich kann bei persönlicher Eignung die Voraussetzungen erfüllen. Bitte informieren Sie sich vorab umfassend.

c) **Große Basisqualifizierung Trauerbegleitung** (vorwiegend im beruflichen Kontext)

Zielgruppe dieser Qualifizierung sind Personen, in einem pädagogischen, pflegerischen, medizinischen, **psychozialen, seelsorgenden Beruf/ Gesundheitsberuf bzw. Studium oder vergleichbare Berufsgruppen**. Langjährige Erfahrung im qualifizierten Ehrenamt sowie andere geeignete Personen, **berufsgruppenübergreifend, können - bei Erfüllen der Grundvoraussetzungen - berücksichtigt werden.**

Die Qualifizierung umfasst mindestens 200 UE (ggf. Grund- & Aufbaustufe). Zusätzlich wird die Bereitschaft zur Selbsterfahrung, Peergruppenarbeit, Supervisionen, schriftliche Abschlussarbeit, Literaturstudium, die Ausarbeitung von Hausaufgaben vorausgesetzt. Die Qualifizierung erstreckt sich auf mindestens 1 - 1,5 Jahre.

d) **Palliative Care-Ausbildung**

Pflegende

Der Palliative Care Kurs für Pflegende wird nach dem Curriculum Palliative Care (M. Kern, M. Müller und K. Aurnhammer) unterrichtet.

Voraussetzung für Pflegende ist eine dreijährige Ausbildung mit einem staatlichen Examen in Gesundheits- und Krankenpflege bzw. eine dreijährige Ausbildung mit einem staatlichen Examen in Altenpflege. Mindestens 2 Jahre Berufserfahrung wird empfohlen.

Die Weiterbildung umfasst 4 Wochen a 40 UE (160 UE).

Psychoziale Berufsgruppen

Die Ausbildung richtet sich an Sozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen, Psycholog:innen, Theolog:innen, Trauerbegleiter:innen u. a. Eine Tätigkeit als Koordinator:in wird häufig angestrebt.

Die Weiterbildung umfasst 3 Wochen a 40 UE (120 UE).

Websites & Weiterbildung

- Bundesverband Trauerbegleitung, <https://bv-trauerbegleitung.de/>
- Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin, <https://www.dgpalliativmedizin.de/>
- Deutscher Hospiz- und Palliativ-Verband e.V., <https://www.dhvp.de/>
- Deutsche Palliativstiftung, <https://www.palliativstiftung.de>
- Martina Hosse-Dolega, <https://www.tipetit.de/>
- IstT Qualifizierung Familientrauerbegleitung bauchgefuehlt@istt.de, Qualifizierungen Sterbebegleitung & Trauerbegleitung, Seminare
- Palliativakademie Bamberg, <https://palliativakademie-bamberg.de/>
- u. a

(Diese Liste hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

Einsatz von Therapiebegleittieren im Bereich Palliative Care

Allgemein - Tierart - übergreifend

- Gehören Hoftiere ins Hospiz? Palliativ Bereich, Senioreneinrichtungen - oder eher hier den Außenbereich nutzen? Wichtig hierbei ist, dass die Tiere, die ins Hospiz reingehen, es gewohnt sind, Treppen zu laufen, in einen Raum zu gehen, Aufzug zu fahren... etc.
- Setting-Voraussetzungen müssen mit dem Tier individuell geübt werden. Gibt es Rollstühle, Rollatoren usw., welche möglichen Krankheitsbilder können mir im palliativen Setting begegnen, welche Symptome können auftreten?
- Paragraph 11 des Tierschutzgesetzes geprüft vom Veterinäramt! Wichtig ist, dass man sich vom ehrenamtlichen Setting absetzt.

Was sollten Institutionen beachten?

- Institutionen sollten vor allem auf die Qualitätsmerkmale achten: Welche Person habe ich vor mir? Wie arbeitet sie mit Ihren Tieren? Und welche Tiere werden eingesetzt? Gibt es ein Hygienekonzept und eine Risikobewertung? Besteht eine Betriebshaftpflichtversicherung?
- Ist der Tierschutz gewährleistet? Wie wird das dokumentiert?
- Wie werden Angehörige/ Vormünder informiert?

Praxis - Settings

- Arbeit mit Kindern verschiedener Altersgruppen
- Arbeit mit Erwachsenen
- Arbeit mit Angehörigen
- TGI verknüpfen mit Gesprächen

- Intervention mit Tieren und ohne Tiere verbinden
- Zeitfaktor nicht unterschätzen: Manchmal hat man nur ein paar Stunden oder vielleicht eine Woche Zeit. Es gibt aber auch Begleitungen, die länger andauern.
- Wird auch nach dem Tod einer Person mit dem System weitergearbeitet und dieses begleitet?
- Systemisches Setting beachten: Unterteilungen sind nicht unbedingt zielführend
- alters- und entwicklungsspezifische Aspekte von Kindern beachten
- kreative Handlungsmöglichkeiten wirken Kontrollverlust entgegen > Material anschaffen

Finanzierung

- Spendengelder: intern und extern
- Fördervereine
- Stiftungen
- bei Vorliegen eines Pflegegrades: Verhinderungspflege bei der Pflegekasse

Adressen

- Hospizverbände (Bund/ Länder)
- Palliativverbände
- Humanistischer Verband Deutschlands
- Deutscher Hospiz- und Palliativcareverband: <https://www.dhpv.de/>
- <https://www.dgpalliativmedizin.de/>
- <https://www.palliativstiftung.de/>
- Bundesverband Trauerbegleitung: bv-trauerbegleitung.de
- Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.: bdb.bestatter.de

Ausbildungsstätten

- siehe Verweis auf Homepage: Bundesverband Trauerbegleitung e.V.,
- Akademien für Fortbildung "Hospizbegleitung und palliative Care" unter
- Deutscher Hospiz- und Palliativ-Verband e.V.
- Martina Hosse-Dolega (IstT Qualifizierung Familientrauerbegleitung [bauchgefuehlt®](http://bauchgefuehlt.de), Palliativakademie Bamberg Seminare)

FAQ

Wird tiergestützte Hospiz- oder Trauerbegleitung von der Krankenkasse übernommen?

Derzeit wird die tiergestützte Begleitung nicht von den Krankenkassen bezahlt. In den Hospizen und Pflegeheimen kann die Pflegedienstleitung oder die Geschäftsführung angefragt werden, ob besondere finanzielle Mittel für die tiergestützte Begleitung zur Verfügung stehen. (Beispiel: Förderverein, Stiftung)

Wie lange dauert eine Einheit?

Die Einheit passt sich flexibel an die Bedürfnisse der Klient:innen an. Beispielsweise kann es sein, dass die Gäst:innen im stationären Hospiz schnell müde werden oder sich akut verschlechternde Krankheitssymptome haben; dann wird die Einheit beendet.

Welche Tiere sind im Palliative Care, Hospiz- und Trauerbegleitung besonders geeignet?

Es sind insbesondere ruhige Tiere als soziale Wesen geeignet, die vorsichtig und einfühlsam im Zusammenwirken mit der menschlichen Begleitung einen Mehrwert im psychischen Empfinden der Sterbenden oder ihrer Zugehörigen oder der Trauernden bieten können.

Welchen Ausbildungsaufwand benötigt ein Tier im Einsatz?

Jedes eingesetzte Tier ist mit und von der begleitenden Person im Team ausgebildet und für den spezifischen Einsatz geschult. Bitte fragen Sie nach den Nachweisen, u. a. nach der Genehmigung des zuständigen Veterinäramtes.

Gibt es Hygienevorschriften?

Für jedes eingesetzte Tier wird ein Hygieneplan nach bestimmten Kriterien erstellt. Das ist besonders wichtig im medizinischen Bereich. Bitte lassen Sie sich diesen Plan von der Fachkraft für tiergestützte Intervention zeigen.

Wer entscheidet, dass das Tier kommt?

Die Klient:innen und ihre Zugehörigen in der Hospizbegleitung und in der Trauerbegleitung entscheiden, ob das Tier im TGI-Team kommt. Der Wille der Klient:innen ist immer vorrangig.

Ist die tiergestützte Begleitung sicher?

Es ist die Aufgabe der Fachkraft für tiergestützte Intervention Sicherheit und Schutz für die Klient:innen und die Tiere zu gewährleisten. Positive Signale bei den Tieren werden aufgenommen und verstärkt. Stresssignale beim Tier werden rechtzeitig erkannt und das Setting entsprechend verändert. Die fachliche Situation wird entsprechend angepasst zum Wohlbefinden aller Beteiligten: der Menschen und der Tiere.

Literaturliste

- Columba - Das Palliativ Portal Magazin
- Colombina- Das Kindermagazin des Palliativ Portals
- Wir & mein Abschied von Dir - Abschiedsbuch zum ausfüllen für Menschen deren Hund gestorben ist.
- www.tiergestuetzte-intervention-tiemeshen.de